



Grenacher

Lieber Gianni Netzer

Der Glaube, so heisst es, der Glaube versetzt Berge.

Vielleicht war es darum ganz gut, dass sie, seinerzeit in München, neben Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften auch Theologie studiert haben – und wahrhaftig an das glauben, was Sie tun.

Das reicht zwar nicht, um Berge zu versetzen.

Aber immerhin versetzen Sie Häuser.

Vor etwas mehr als einer Woche war's, wir zuckelten Richtung Julier auf dem Weg in unser Engadiner Refugium, wir lenkten von Savognin Richtung Tinizong, das architektonisch gerade eine kleine Renaissance erlebt, fuhren von Las Puntis die paar Kehren hoch nach Rona und glitten auf der Raser-Geraden passwärts süferli mit Tempo 80, um danach in einer scharfen Rechtskurve nach Mulegns zu kehren.

Und da, es war so gegen halb zwölf Uhr nachts, da war es plötzlich taghell, weisses Licht überall und ich erinnerte mich gelesen zu haben, dass das «Weisse Haus» ein paar Meter talwärts versetzt wird, ein Nadelöhr auf dem Weg vom Oberhalbstein ins Engadin.

Um die sechs Millionen Franken kostete die Reise der denkmalgeschützten Villa des einstigen Zuckerbäckers Jean Jegher, der, vom Heimweh geplagt, aus Bordeaux zurückgekehrt, sich in seinem Dorf den Prachtsbau leistete.

Knappe zwei Millionen zahlte der Bund, damit sich die Autos künftig nicht mehr an der Hausmauer reiben, aber den Rest, Gianni Netzer, den Rest, so um die vier Millionen, kratzten Sie zusammen, weil Ihnen das, was einmal war, so wichtig ist und Sie überzeugt davon sind, dass Herkunft auch Zukunft hat.

Sie erkannten, heimgekommen seinerzeit aus der bayrischen Metropole, dass Sie fortan kein gepflegtes Theater, kein opulentes Opernhaus mehr brauchen für Ihre Inszenierungen, sondern dass Theater allerorten stattfinden kann – ob nun auf der Staumauer des Marmoreasees oder im fünfeckigen 30 Meter hohen roten Turm auf dem Julier, wo der russische Balletttänzer Sergei Polunin Strawinskys «Sacré du Printemps», diese heidnische Weihe an den Frühling als Solo-Performance tanzte, so intensiv, so prägend und so final, wie wenn es kein Morgen mehr gäbe.

Und Sie, Gianni Netzer, Sie haben realisiert, dass Ihnen die Heimat eine Bühne bietet, eine Spielwiese inmitten der Bäche, der Hänge, Wälder, Felsen und Berge, ein Theaterhaus mit dem Himmel als Dach, ausgeleuchtet vom Licht der Tage und der Magie der Nächte, begrenzt durch nichts als der Phantasie: «Wir haben hier die Freiheit, die Dinge neu zu denken», sagten Sie mir dazu einst.

Eben: Der Glaube versetzt Berge. So haben Sie einst die Stiftung Nova Fundaziun Origen gegründet, im Bauerndorf Riom unweit von Savognin kulturelle und gesellschaftliche Pionierarbeit geleistet, sind dafür zu Recht mit dem Wakkerpreis 2018 ausgezeichnet worden und tun nun alles, um diesem Mulegns mit seinen noch 17 Einwohnern eine Zukunft zu schenken. Neben der Versetzung der Weissen Villa hat ihre Stiftung auch das «Post Hotel Löwe» erworben, ein wunderschönes altes Gebäude, das sie nun vor dem Zerfall retten.

Origen ist ja rätoromanisch und bedeutet «Ursprung»; im lateinischen Wortstamm ist die Schöpfung enthalten, das Erschaffen an sich, das original und originär ist.

Origen: Das zu tun, Gianni Netzer, noch dazu mit dem Anspruch, dem Staat nicht ständig auf der Tasche zu liegen und das nötige Geld selbst zu beschaffen, ist eine grossartige Leistung, Geschichte zu erzählen.

Und neues Leben zu schaffen. Danke dafür.

Christoph Grenacher leitete verschiedene Medientitel. Heute ist er Inhaber der Kommunikationsagentur Mediaform. Er lebt im Kaister Ortsteil Ittenthal und in Zürich. grenacher@azkolumne.ch